

BESPRECHUNGEN

Philosophie

HAEFFNER, Gerd: *In der Gegenwart leben*. Auf der Spur eines Urphänomens. Stuttgart: Kohlhammer 1996. 171 S. Kart. 34,80.

Der Titel mag den unbefangenen Leser zunächst befremden: Natürlich leben wir in der Gegenwart! Wo denn sonst? Des Lesers vermeintliche Sicherheit wird jedoch schnell erschüttert, denn schon bald wird ihm klar, daß er überall lebt – nur nicht in der Gegenwart. Im Gespräch mit fünf von der Gegenwart faszinierten Denkern geht Haeffner den Fragen nach, wie man in der Gegenwart leben kann, warum man es tun soll – und warum es uns meistens so schwerfällt.

Blaise Pascal ist es, der uns als erster darauf stößt, daß wir uns fast nie in der Gegenwart, sondern meistens in Vergangenheit und Zukunft aufhalten, und er sagt uns auch, warum dies ein Problem darstellt, an dem wir arbeiten sollten. Sören Kierkegaard versucht das Pascalsche Problem zu lösen, indem er drei verschiedene Weisen aufzeigt, in der Gegenwart zu leben: die ästhetische, die ethische und die religiöse. Von diesen führen allerdings zwei in die Verzweiflung. Bloß in der Gegenwart zu leben, reicht also nicht aus, sondern es geht darum, richtig in der Gegenwart leben. Die Vorgaben Pascals und Kierkegaards werden von Ernst Bloch differenziert: In der Gegenwart zu leben, ist nicht weiter schwierig; das tun wir sozusagen immer. Das Problem liegt vielmehr darin, die Gegenwart bewußt zu erleben. Die Gegenwart ist normalerweise „dunkel“ und nur von einzelnen besonderen Augenblicken her, in denen es zu einem „total uns treffenden Blick ins rätselhafte Dasein“ kommt, fällt Licht in dieses Dunkel. Den Gedanken des Angeblicktwerdens greift nun wiederum Martin Buber auf: Gegenwart ereignet sich für ihn in der Ich-Du-Beziehung, in der das Ich sich von einem Menschen, einem Naturwesen, einer Idee duhaft angesprochen erfährt und auf dieses Angespochen-sein antwortet. Dies heißt dann für Simone Weil

konkret: so aufmerksam in der Wirklichkeit zu leben, daß man ihren Anruf vernimmt; sie so zu akzeptieren, wie sie ist; zu handeln, statt sich in Träume zu flüchten.

Haeffner selbst, für den Gegenwart immer Gegenwart eines – wie auch immer gearteten – Gegenüber ist, lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Punkt, der von den Denkern noch nicht angesprochen wurde: auf die Gegenwärtigkeit dieses Gegenwärtigen selbst; die Voraussetzung dafür ist, daß es für uns so etwas wie Gegenwart überhaupt erst geben kann. Er bezeichnet sie daher als „Urphänomen“. Den Leser für dieses Urphänomen der Gegenwärtigkeit zu sensibilisieren, ihm die Bedeutung eines Lebens in der Gegenwart zu erschließen und ihm den Weg dorthin zu weisen, ist Haeffners Anliegen.

Das Buch verzichtet weitestgehend auf philosophischen Fachjargon und ist in auffallend schöner Sprache geschrieben, ohne daß dies auf Kosten des Niveaus oder der Präzision der Darstellung ginge. Es steht in der Tradition einer Philosophie, die sich nicht mit theoretischen Konstruktionen zufriedengibt, sondern solche nur akzeptiert, wenn sie helfen, das wirkliche Leben besser zu verstehen und zu bewältigen. Gleichzeitig macht es „Appetit“ darauf, sich näher mit den vorgestellten Denkern selbst zu befassen und deren Texte im Original zu lesen. Insgesamt eine gelungene Kombination von anspruchsvoller Philosophie, Lebenshilfe und nicht zuletzt Lesegenuß.

Ulrike Hoffmann

Philosophen der Antike. Bd. 1–2. Hg. v. Friedo RICKEN. Stuttgart: Kohlhammer 1996. 288, 316 S. (Urban Taschenbücher. 458. 459.) Kart. je 32,-.

Was heißt Philosophie? Wie hat sie sich im Abendland entwickelt? Zur Beantwortung dieser Fragen ist der Blick in die Antike unverzichtbar. Doch die üblichen Darstellungen erschöpfen sich oft in trockenen Wiedergaben schwer verständlicher Lehrinhalte und über sie ausgetragener